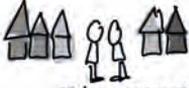


# Aktivierende Befragung

Menschen  
 Neugierig machen  
 und zum Nachdenken  
 anregen,  
 Relevante Anliegen  
 identifizieren und  
 öffentlich thematisieren.



Teilnehmende?  
 Beschränkt auf  
 konkrete, abgegrenzte Räume  
 wie Bewohner eines  
 Stadtteils bzw.  
 Quartier

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
x	x	x	x	x	x	x
x	x	x	x	x	x	x
x	x	x	x	x	x	x
x	x	x	x	x	x	x

Dauer?  
 Mehrere Tage/  
 Wochen;  
 danach als  
 langfristiger  
 Prozess angelegt,  
 um Interessen  
 weiter zu entwickeln



Kosten:  
 je nach Aufwand  
 10.000 - 30.000 Euro

1.  VORERHEBUNG

2.  HAUPTUNTERSUCHUNG

3.  VERSAMMLUNG  
 MIT  
 GRUPPENBILDUNG



# Aktivierende Befragung

## 1. Ziele und Voraussetzungen

Das Interesse der Menschen ist der Ausgangspunkt: Die Aktivierende Befragung ist eine Methode, die darauf ausgerichtet ist, dass Menschen Anliegen thematisieren, die für sie relevant sind. Durch die aufsuchende Form der Methode sollen v. a. auch Menschen erreicht werden, die sich üblicherweise nicht bzw. selten einbringen. Die bottom-up-Orientierung ist ein wesentliches Prinzip der Methode. Menschen sollen nicht für ein konkretes Beteiligungsprojekt gewonnen werden, sondern sie werden gefragt, welche Anliegen / Themen sie selbst beschäftigen.

Die Aktivierende Befragung wird zumeist in konkreten, abgegrenzten Räumen – in einem Stadtteil bzw. Quartier angewendet.<sup>1</sup> Empfohlen wird häufig<sup>2</sup> die Wahl eines überschaubaren Quartiers, wobei Gespräche mit möglichst vielen Anwohnern in diesem Gebiet geführt werden sollten. Die Ziele der Aktivierenden Befragung sind:

- (1) Menschen dabei zu unterstützen, die Themen eines Stadtteils bzw. Quartiers zu artikulieren, bei denen sie Handlungsbedarf sehen.
- (2) Menschen dabei zu unterstützen, dass Interessen kollektiviert und organisiert werden können.

Über Gespräche mit den in einem Wohngebiet lebenden Menschen werden Wünsche und Bedürfnisse identifiziert und anschließend in einer Versammlung vorgestellt. Diese ist schließlich Ausgangspunkt dafür, dass sich Arbeitsgruppen gründen, in

---

<sup>1</sup> Die Aktivierende Befragung kommt v. a. in der territorialen Gemeinwesenarbeit zu Anwendung, die das Wohnen von Menschen in einem physischen Raum als eine Form sozialräumlicher (An-)Ordnung als Ausgangspunkt der Organisation von menschlichen Bedürfnissen nimmt (vgl. u.a. Boulet, et al. (1980); Stövesand, et al. (2013).

Die Aktivierende Befragung ist allerdings auch adaptierbar für andere sozialräumliche Anordnung (z. B. eine bestimmte Gruppe von Menschen in der gesamten Stadt als kategoriale GWA).

<sup>2</sup> Vgl. u. a. Stoik, Christoph / Kern, Gottfried (2003).

denen die Themen weiter vertieft und bearbeitet werden.

Bei einer Aktivierenden Befragung handelt es sich weniger um eine klassische empirische Erhebung, sondern mehr um die Gestaltung eines Prozesses, der Menschen dabei unterstützt, ihre Interessen zu artikulieren und auch durchzusetzen<sup>3</sup>. Die Methode wurde im Rahmen der Gemeinwesenarbeit<sup>4</sup> entwickelt und vielfach angewendet. Sie hat das Ziel, die Emanzipierung von Menschen zu fördern und folgt dabei den Zielen der Gemeinwesenarbeit (GWA). Je nach dem konzeptionellen Rahmen der GWA stehen dabei eher konsensfördernde Ziele im Vordergrund, die das friedliche Zusammenleben im Blick haben, oder gesellschaftskritische Ziele, die eher auf die Befreiung des Menschen aus ungerechten Strukturen abzielen<sup>5</sup>.

Die emanzipatorische Ausrichtung der Methode verdeutlicht dabei ihre demokratiepolitische Bedeutung: Die Aktivierende Befragung zielt darauf ab, dass Menschen lernen, ihre demokratischen Rechte zu nutzen und sich aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft einzubringen. Die theoretischen Bezüge und die Ziele der Methode begründen nicht zuletzt die Haltung, die die Befrager in einer Aktivierenden Befragung einnehmen sollten:

- (1) Die Befrager sollen sich auf den jeweiligen Alltag der Menschen im Stadtteil einlassen. Sie sollen ein Interesse daran haben, die Menschen in ihren Lebenswelten zu verstehen.
- (2) Die Befrager sollen offen sein und die Befragten als Experten ihres Lebensalltags verstehen.

Eine Aktivierende Befragung ist demnach ergebnisoffen angelegt. Die Ergebnisse hängen stark davon ab, was die Menschen an Themen und Ideen einbringen. Eine Aktivierende Befragung ist aber nicht ohne Ziel.

---

<sup>3</sup> Die theoretischen Hintergründe der Methode finden sich einerseits in der »Antipädagogik«, andererseits in der qualitativen Aktionsforschung. vgl. dazu Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989); Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003); Stoik, Christoph (2013).

<sup>4</sup> Vgl. u. a. Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989); Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003).

<sup>5</sup> Vgl. Stövesand, et al. (2013).

## 2. Organisation und Ablauf

Eine Aktivierende Befragung kann in vier größere Phasen unterteilt werden<sup>6</sup>: (1) die Vorbereitung, (2) die Vorerhebung, (3) die Hauptuntersuchung und (4) die Versammlung mit Gruppenbildung.

### 2.1 Vorbereitung

Die Aktivierende Befragung kommt u. a. beim kommunalen Wohnungsbau, in benachteiligten Stadtteilen, im Rahmen des Programms »Soziale Stadt« oder im Rahmen von Besiedelungs- und Aneignungsprozessen in Neubaugebieten zur Anwendung. Gemeinwesenarbeiter haben die Aufgabe, die Anwendung der Methode vorzubereiten und zu organisieren. Sie befinden sich außerdem in der Rolle der Erheber, der Befrager und der Moderatoren.

Vor jeder Aktivierenden Befragung muss geklärt werden, welches konkrete Ziel die Befragung verfolgt und in welchem Rahmen die Bearbeitung der Themen erfolgen soll, die durch die Befragung sichtbar werden. Eine Aktivierende Befragung weckt bei den Menschen Erwartungen an Veränderungen. Veränderungspotenziale müssen daher vorab antizipiert werden, damit später nicht unerfüllbare Erwartungen im Raum stehen. Für die Antizipation des Veränderungspotenzials sind Vorerhebungen hilfreich.

Die Aktivierende Befragung befindet sich dabei im Spannungsfeld zwischen einem ergebnisoffenen Vorgehen einerseits, das es ermöglicht, dass die Interessen der Befragten im Vordergrund stehen, und andererseits einem strukturierten gezielten Vorgehen, das die Grundlage dafür schafft, dass die Interessen von Menschen auch tatsächlich in Veränderungs- und Entscheidungsprozessen wirksam werden können. In der Vorbereitungsphase sollte daher auch eingeschätzt werden, wie viel professionelle Begleitung die Menschen bei der Umsetzung ihrer Ideen

---

<sup>6</sup> Je nach Literatur wird von vier bis acht Phasen gesprochen: vgl. Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989); Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003).

benötigen. Nur wenn eine weitere professionelle Begleitung gewährleistet ist, sollte die Befragung durchgeführt werden.

Schließlich muss das Befragungsgebiet festgelegt werden. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass ein zusammenhängendes Gebiet mit 200 bis 600 Haushalten eine gute Orientierungsgröße ist. Einerseits ist so eine Identifikation auf dieser kleinräumigen Ebene seitens der Bewohner möglich. Andererseits scheint diese Größenordnung aus Sicht der GWA als relativ gut bearbeitbar. Erfahrungen zeigen, dass Gespräche in ca. der Hälfte der Haushalte eines Gebietes geführt werden können und ca. ein Zehntel der Haushalte in der sich anschließenden Anwohnerversammlung vertreten sind<sup>7</sup>.

## 2.2 Vorerhebung

Bei der Vorerhebung findet eine Auseinandersetzung mit dem Stadtteil statt, in dem die Befragung durchgeführt werden soll. Über die Analyse demographischer Daten gelingt eine Einschätzung darüber, was für das weitere Prozessdesign wichtig ist. Das Alter und die Lebenslage der Menschen kann beispielsweise darauf verweisen, an welchen Wochentagen und zu welchen Tageszeiten die Befragung durchgeführt werden sollte. Konkrete Informationen zur Herkunft und Sprache der im Befragungsgebiet lebenden Menschen helfen u. a. dabei, festzulegen, welche Sprachen die Befrager sprechen sollten. Die Analyse der demographischen Daten macht es im Verlauf der Hauptbefragung zudem möglich, im Blick zu behalten, welche Menschen sich über die Befragung tatsächlich erreichen lassen und welche Gruppen bisher nicht erreicht wurden.

Die qualitativ-sozialraumanalytische Betrachtung<sup>8</sup> des Befragungsgebietes hilft, sich auf den Raum und die dort lebenden Menschen einzustellen. Themen, die möglicherweise auch in der Befragung sind, können in Bezug auf Veränderungspotenziale besser antizipiert werden. Außerdem lässt sich die sozialräumliche Struktur

---

<sup>7</sup> Vgl. u. a. Stoik, Christoph / Kern, Gottfried (2003).

<sup>8</sup> Vgl. Riege, Marlo / Schubert, Herbert (Hg.) (2005); Deinet Ulrich, Krusch Richard (2002).

erfassen, z. B. Einrichtungen, die wichtig für den Stadtteil sind (u. a. Treffpunkte, soziale Organisationen, Hausverwaltungen, politische Parteien, aktive Vereine, Polizei, etc.). Mit Schlüsselpersonen aus diesen Einrichtungen werden in einem weiteren Schritt Expertengespräche mit folgenden Zielen geführt: Einerseits sollen die Schlüsselpersonen von dem Vorhaben der Aktivierenden Befragung informiert und für die Idee der Befragung gewonnen werden. Andererseits soll ein Zugang zur Expertise dieser Multiplikatoren für die Aktivierende Befragung und die weitere Gemeinwesenarbeit erschlossen werden.

Nach dieser Vorerhebung ist es noch möglich, die Aktivierende Befragung abubrechen. Sollte sich z. B. herausstellen, dass unerfüllbare Erwartungen geweckt werden könnten, es Probleme bzw. Entwicklungen im Gebiet gibt, die vorrangig andere Interventionen verlangen oder dass sich viele zentrale Schlüsselpersonen und Einrichtungen massiv gegen eine Befragung aussprechen, dann muss die beabsichtigte Durchführung der Aktivierenden Befragung ernsthaft hinterfragt werden.

### **2.3 Hauptuntersuchung**

Die Befragung der Bewohner des Stadtteils ist das Herzstück der Aktivierenden Befragung. Vor dieser Befragung empfiehlt sich eine Schulung der Befrager. Da in kurzer Zeit möglichst viele Menschen befragt werden sollen, muss auch die Anzahl der Befrager relativ groß sein. Die Befrager benötigen nicht zwingend eine professionelle sozialpädagogische Ausbildung, auch wenn diese vorteilhaft ist. Die Befrager sollten aber über kommunikative Grundkompetenzen und Reflexionsfähigkeit verfügen. Bewohner, die selbst im Befragungsgebiet wohnen, sind allerdings meist zu befragen und involviert, um offen in eine Befragung gehen zu können. In der Schulung wird besonders auf die Haltung als offene, interessierte und lernende Befrager, auf die Ziele der Befragung, aber auch auf die Gesprächsführung selbst eingegangen.

Die Befragung wird angekündigt – z. B. per Aushang im Treppenhaus oder per Postwurfsendung. Bei dieser Ankündigung soll eine möglichst einfache und allgemein verständliche Sprache verwendet werden. Die Befrager sind immer zu zweit unterwegs und sie versuchen mit möglichst vielen Menschen zu sprechen. Je heterogener das Befragerteam ist, desto vielfältiger sind die Möglichkeiten, die Menschen anzusprechen, insbesondere in Bezug auf das Geschlecht, aber auch in Bezug auf die Sprache und sozio-kulturelle Herkunft. Kontaktaufnahmen zu unterschiedlichen Tageszeiten erhöhen die Wahrscheinlichkeit, die Menschen zu erreichen.

Die Gespräche sollten in den Alltagswelten der Menschen stattfinden. Ein sensibles Auftreten der Befrager im privaten Umfeld der Befragten ist dabei besonders wichtig. Die Befragten gestalten das Befragungssetting mit. Die Gespräche finden an der Wohnungstür oder in der Wohnung der Befragten statt. Es wird dabei Kaffee oder Tee getrunken, oder das Gespräch dauert nur eine Minute im Treppenhaus. Im Schnitt braucht es für die Gespräche 20 bis 30 Minuten, einzelne Gespräche können manchmal aber auch länger als eine Stunde dauern.

Alltagswelten finden wir nicht nur in Häusern und Wohnungen vor, sondern auch im öffentlichen Raum und Einrichtungen. Je nach Zielgruppe sind die Settings für die Befragung also zu variieren. Während Senioren vielleicht eher zu Hause anzutreffen sind, lassen sich Jugendliche auch gut auf öffentlichen Straßen und Plätzen ansprechen oder in einem Jugendclub erreichen. Im Vordergrund stehen die Themen der Menschen. Ein Gesprächsleitfaden hilft beim Einstieg und gibt Orientierung während des Gesprächs. Der Leitfaden teilt sich in fünf Gesprächsphasen<sup>9</sup>:

(1) »Türöffner«: Mit möglichst einfachen Worten erklären die Befrager, wer sie sind, was sie wollen und wer hinter der Aktivierenden Befragung steht. Ein Hinweis auf das Ankündigungsschreiben, das vorab an alle Haushalte verteilt wurde, kann dabei hilfreich sein. Ein Türöffner-Satz könnte so lauten: »Guten Tag! Mein Name

<sup>9</sup> Vgl. Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003).

ist Christoph Stoik und das ist meine Kollegin Emina Ibrahimovic. Wir kommen von der Einrichtung »Stadtteilarbeit« und sind derzeit in Ihrem Stadtteil unterwegs, um mit möglichst vielen Menschen zu sprechen. Wir interessieren uns dafür, wie es hier in diesem Stadtteil ist, was Ihnen hier gut gefällt, und was Ihrer Meinung nach verändert werden sollte. Haben Sie vielleicht ein paar Minuten Zeit?«

Der Türöffner ist bewusst kurz zu halten. Es sollte nicht darum gehen, dass viel über die Aktivierende Befragung und die organisierenden Einrichtungen gesprochen wird, sondern über das, was die Menschen bewegt. Wenn Menschen nach dem Rahmen und Ziel der Aktivierenden Befragung fragen, muss dies natürlich erklärt werden. Die Befrager sollten verdeutlichen, dass die Anliegen der Gesprächspartner in die weiteren Gestaltungsprozesse im Stadtteil einfließen. Wenn Menschen trotzdem ein Gespräch ablehnen, ist das natürlich zu respektieren. Wolfgang Hinte hat diese Haltung mit den Worten umschrieben: »Den Menschen nahetreten, ohne ihnen auf die Füße zu treten.«<sup>10</sup>

(2) »Mundöffner«: In dieser Phase des Gesprächs geht es darum, sich auf die Gesprächspartner und deren Lebenswelten einzustellen, quasi bei den Menschen anzukommen. Die Befrager zeigen dabei Interesse an der jeweiligen Lebenswelt der Menschen, an der Wohnung, dem Stadtteil, etc. Dieses Interesse muss den authentischen Wahrnehmungen und Gefühlen der Befrager entsprechen. Ein technizistischer Einsatz von Gesprächsführungstechniken stünde im Widerspruch zum lebensweltlichen Ansatz der Methode.

(3) »Problembereich«: Im Vordergrund stehen die Themen der Menschen. Häufig erzählen Menschen von Problemen, auch wenn in dieser Gesprächsphase explizit nach Positivem im Stadtteil gefragt wird. Die einleitende Frage ist: Was gefällt Ihnen hier im Stadtteil, was gefällt ihnen weniger? Durch die Anwendung von offenen W-Fragen werden die Themen erörtert, erfasst und reflektiert. Gefragt wird nach den Inhalten der Themen – worum geht es, wer ist beteiligt, wann und wo findet es statt? Es geht um die subjektive Wahrnehmung der Befragten und weniger um ein

---

<sup>10</sup> Vgl. Hinte, Wolfgang (2001).

objektives Verstehen von Ursachen (Warum?). Die Ursachen sind den Betroffenen nicht immer bewusst oder eben auch sehr subjektiv begründet<sup>11</sup>.

(4) »Ideenbereich«: In dieser Gesprächsphase wird danach gefragt, was sich wie verändern sollte: Wie müsste es sein, damit es aus Ihrer Sicht gut ist? Hilfreich ist auch, danach zu fragen, was die Gesprächspartner bisher getan haben. Die Menschen müssen mit Alltagssituationen täglich umgehen und verfügen meist über spezifische Handlungsweisen. Durch die Thematisierung dieser Handlungsweisen werden Ideen, aber auch tägliche Aktivitäten der Menschen sichtbar. Die Menschen werden in ihrer Expertise für die Alltagsbewältigung wertgeschätzt. Diese Expertise ist Ausgangspunkt für die weitere Bearbeitung der Themen.

(5) »Aktivierungsbereich«: Entlang von Ideen wird eine Perspektive entwickelt, wie das Thema bearbeitet werden kann. Einleitend kann man fragen, wer gebraucht wird, damit sich etwas ändert. Zudem stellt sich die Frage, was die Befragten einbringen können. Am Ende des Gesprächs werden die Befragten zur Anwohnerversammlung eingeladen. Im Rahmen der Versammlung werden die Ergebnisse der Befragung präsentiert und gemeinsam darüber nachgedacht, welche Themen wie weiter bearbeitet werden.

Die Grundhaltung der Befrager ist eine lebensweltlich-wertschätzende<sup>12</sup>. Die Menschen werden sehr respektvoll behandelt, auch wenn sie Haltungen einnehmen und von Handlungen erzählen, die den Menschenrechten widersprechen sollten. In der Befragung geht es darum, die Menschen dafür zu gewinnen, sich mit persönlichen Wahrnehmungen und Bedürfnissen einzubringen, jene Themen zu formulieren, die sie als besonders dringend erleben. Die Befrager sollten sich also insbesondere auch emotionalen Themen zuwenden, was teilweise sehr schwierig sein kann, wenn diese beispielsweise mit einer rassistischen Haltung einher gehen<sup>13</sup>. Ferner ist zu

---

11 Die Gesprächsführung, die im Rahmen der Methode zur Anwendung kommt bezieht sich auf den personenzentrierten Zugang nach Rogers. Vgl. Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989).

12 Vgl. Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003).

13 Eine lebensweltrespektierende Gesprächsführung beinhaltet allerdings auch, dass die Befrager eigene Betroffenheit und Position ausdrücken können. Im Vordergrund soll aber die Sichtweise der Befragten bleiben. Das Gespräch befindet sich allerdings in einem Spannungsfeld zwischen Menschenrechtsschutz (z. B.

beachten, dass die Befragten ihre Themen möglichst ungezwungen formulieren und artikulieren können.

Die Gesprächsverläufe werden möglichst handschriftlich dokumentiert. Während der eine Befrager eher die Gesprächsführung im Blick hat, kann der andere dokumentieren. Ziel der Dokumentation ist es, möglichst knapp und übersichtlich die relevanten Themen der Befragten festzuhalten. Nach den Gesprächen werden die dokumentierten Themen über ein einfaches Kategoriensystem verdichtet. Diese grobe Auswertung bildet die Grundlage für die sich anschließende Ergebnispräsentation in der Anwohnerversammlung und muss daher zeitnah erfolgen. Eine ausführliche Auswertung kann zu einem späteren Zeitpunkt folgen. Hier wäre u. a. zu reflektieren, welche Themen auf welchen sozialräumlichen Ebenen bearbeitbar sind, welche mit übergeordneten Verhältnissen (z. B. Arbeitslosigkeit) in Zusammenhang stehen und wie diese Ebenen ineinander wirken.

Von einer Tondokumentation ist abzuraten, einerseits weil sich diese hemmend auf die Gespräche auswirken kann, andererseits weil die Auswertung sehr aufwändig ist. Die Daten werden anonymisiert, wenn die Befragten es wünschen. Grundsätzlich besteht bei der Aktivierenden Befragung aber das Interesse darin, Menschen mit »ihren« Themen zu identifizieren und sie für die weiteren Gestaltungsprozesse im Stadtteil zu gewinnen.

## **2.4 Versammlung mit Gruppenbildung**

Anwohnerversammlungen sind eine eigenständige Methode der Gemeinwesenarbeit.<sup>14</sup> Daher werden hier nur die wichtigsten Aspekte in Bezug zur Aktivierenden Befragung beleuchtet. Die Versammlung dient u. a. der Ergebnispräsentation. Bei der Versammlung werden die wichtigsten Themen aus der Befragung vorgestellt und Ideen für deren Weiterbearbeitung entwickelt. Zu den jeweiligen Themen bilden sich

---

antirassistische Haltung der Befrager) und Wertschätzung der jeweiligen Lebenswelt.

<sup>14</sup> Siehe dazu auch die weiterführende Literatur Lüttringhaus, Maria (2003).

Arbeitsgruppen, die die Anliegen vertiefen. Auch die Begleitung der Arbeitsgruppen stellt einen eigenständigen methodischen Zugang der Gemeinwesenarbeit dar und wird hier daher nicht weiter beleuchtet<sup>15</sup>. Deutlich soll vielmehr werden, dass die Aktivierende Befragung zumeist den Ausgangspunkt für weiterführende Kollektivierungs-, Emanzipations- und Aushandlungsprozesse im Gemeinwesen bildet.

## 2.5 Schlussbemerkungen

Die Aktivierende Befragung ist eine Standardmethode der Gemeinwesenarbeit. Die Methode folgt dem typischen Ablauf eines GWA-Prozesses, von der sozialräumlichen Analyse über die Aktivierung bis hin zur Kollektivierung, Veröffentlichung, Vergesellschaftung und Interessensaushandlung. Sie eröffnet Räume für die Bedürfnisse und Interessen der Menschen in einem Gemeinwesen und ist damit ergebnisoffen, aber alles andere als ziellos. Obwohl die Aktivierende Befragung zumindest punktuell (Hauptuntersuchung) ressourcenintensiv ist, stellt sie eine sehr wirksame Form dar, um Kontakt zu Menschen in einem Gemeinwesen herzustellen und einen Dialog zu Fragen in Gang zu setzen, die die Menschen bewegen. Die Methode ist darauf ausgerichtet, Menschen in ihren Artikulations- und Handlungsmöglichkeiten im Stadtteil und in der Gesellschaft zu unterstützen.

Sensibilität ist mit Blick auf die lebensweltnahe Ausrichtung der Methode gefragt. Sie ermöglicht zwar einerseits einen wertschätzenden Beziehungsaufbau zu Menschen, andererseits kann das aufsuchende Format dazu missbraucht werden, in Lebenswelten einzudringen und die gewonnenen Einsichten für unlautere Zwecke zu nutzen. Eine begleitende, kritische und fachliche Reflexion ist daher ein wichtiger Qualitätsstandard für die professionelle Anwendung der Methode.

---

<sup>15</sup> Siehe dazu u. a. Runge, Markus (2013); Toronto; Diebäcker, Marc/Gruber, Sigrid (2004); Hinte, Wolfgang/Karas, Fritz (1989).

## 2.6 Praxisbeispiel<sup>16</sup>: Quartiersmanagement in Wien

Im Rahmen der sozialen Begleitung des Besiedelungsprozesses in einer öffentlich geförderten Wohnanlage in Wien mit 370 Wohnungen wurde die Stadtteilarbeit der Caritas Wien von den Bauträgern für Februar 2013 bis September 2015 beauftragt, kommunikative Prozesse zu gestalten. Die Bewohner wurden durch die Stadtteilarbeiter aktiviert, ihre Interessen in Bezug auf die Gestaltung und Aneignung von Gemeinschaftsräumen und -flächen einzubringen. Die Kommunikationsstrukturen wurden so organisiert, dass die Bewohner ihre Interessen möglichst selbstorganisiert aushandeln konnten. Das Quartiersmanagement der Caritas setzte dazu eine Vielzahl von Impulsen in der Anlage. Im Sommer 2013 und im Sommer 2014 wurden auch Aktivierende Befragungen in insgesamt 120 Haushalten durchgeführt.

Ziel der Befragung war es, Menschen zu erreichen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht an den Prozessen in der Anlage beteiligt hatten. Einerseits sollten auch diese Menschen dadurch die Möglichkeit bekommen, sich bei der Gestaltung der Gemeinschaftsräume und den Kommunikationsformen einzubringen. Andererseits waren die Gemeinwesenarbeiter interessiert, die Interessen und Bedürfnisse dieser Menschen kennen zu lernen. Diese Interessen wurden in einem Bewohnerforum präsentiert und sind in die weiteren Gestaltungs- und Kommunikationsprozesse in der Anlage eingeflossen. Im Rahmen dieser Quartiersarbeit wurden die vielfältigen Gemeinschaftsräume in der Anlage partizipativ gestaltet und unterschiedliche Nutzungsformen entwickelt – u. a. Gartengemeinschaften für Gemeinschaftsbeete gegründet.

## 3. Referenzen und Literatur

Boulet, Jaak/Krauss, E. Jürgen/Oelschlägel, Dieter (1980): Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip. Eine Grundlegung. Bielefeld.

---

<sup>16</sup> Hubauer Magdalena / Kirsch-Soriano da Silva, Katharina / Ritter, Daniel (2014).

- Deinet, Ulrich / Krisch Richard (2002): Der sozialräumliche Blick in der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen.
- Diebäcker, Marc / Gruber, Sigrid (2004): Freiwillige begleiten: Ressourcenorientierung und Projektmanagement in der Gruppenarbeit. In: Diebäcker, Marc: Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21, Diskurse - Methoden - Praxis. Wien.
- Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989): Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine Einführung für Ausbildung und Praxis; Frankfurt.
- Hinte, Wolfgang (2001): BewohnerInnen ermutigen, aktivieren, organisieren. Online: <http://www.stadtteilarbeit.de/themen-bb/aktivierung-empowerment/222-bewohner-ermutigen.html> [05.12.2015].
- Hubauer Magdalena / Kirsch-Soriano da Silva, Katharina / Ritter, Daniel (2014): Gemeinschaftliches Wohnen in der Oase 22. Ein Pilotprojekt für soziale Nachhaltigkeit. In soziales\_kapital. Nr.11. online: <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/326/546> [05.12.15].
- Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille (2003): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn.
- Lüttringhaus, Maria (2003): Bewohnerversammlung aktivierend moderiert. In: Lüttringhaus, Maria / Richers, Hille: Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn.
- Riege, Marlo / Schubert, Herbert (Hg.) (2005): Sozialraumanalyse, Grundlagen - Methoden - Praxis. Opladen.
- Runge, Markus (2013): Arbeit mit kleineren Gruppen in der Gemeinwesenarbeit. In: Stövesand, Sabine / Stoik, Christoph / Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland - Schweiz - Österreich. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 4. Opladen, Berlin; Toronto.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - Ein Lehrbuch. Bern, Stuttgart, Wien.

- Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland - Schweiz - Österreich. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 4. Opladen, Berlin, Toronto.
- Stoik, Christoph/Kern, Gottfried (2003): »Wenn viele Profis am Ruder sitzen.« Eine Aktivierende Befragung mit einer großen Projektgruppe in Wien. In: Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille: Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn.
- Stoik, Christoph (2013): Von der Gemeinwesenarbeit zur »sozialraumorientierten Verwaltungsmodernisierung«: Wolfgang Hinte. In: Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland – Schweiz – Österreich. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 4., Opladen, Berlin, Toronto.
- Stoik, Christoph (2009): Aktivierende Befragung/Aktivierendes Gespräch. In: sozialraum.de. Ausgabe 2/2009. Online: <http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> [05.12.2015].